

Für eilige Leser

am Mittwoch abend.

Befehl von Port-Arroun griffen die Franzosen das Stagnationsgebiet sowie im Zirkelmalen an, wurden aber unter schweren Verlusten geschlagen.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Dnester ist vom Feinde geläubert.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen bei Krasnopol ist um 500 gestiegen; bei Krumk und an der Sawa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Blond in London erhöhte die Versicherungssätze für Schiffverluste im Kanal und in der Irischen See zum neunten Male, und zwar um 15 Prozent.

In den englischen Internierungslagern waren am 25. März 1106 Deutsche und 7970 Österreicher als Zivilgefangene untergebracht.

Die englisch-französischen Nachrichten über die Anlandungen von starken Landungsgruppen auf griechischen Inseln haben sich als Bluff erwiesen.

Der deutsche Hilfskreuzer „Graf Friedrich“ ist davon benachrichtigt worden, daß er den Hafen von Newport-News am 1. April 7 Uhr abends verlassen mußte.

Die Lage in Portugal wird als sehr ernst geschätzt; die Presse spricht offen davon, daß eine Revolution zum Ausbruch kommen werde.

Oberrürgermeister Dr. Beutler wurde heute zum Mitgliede des Aufsichtsrates der Dresdner Bank vom 1. Oktober an gewählt.

Landungsgruppen auf griechischen Inseln als Bluff. Durch Flieger sei festgestellt, daß sich keine Truppenmassen auf Inseln nahe den Dardanellen befinden. (W. Z. V.)

Ein Panzerkreuz.

Die Senate von Hamburg, Bremen und Lübeck hielten eine Beratung wegen Beschaffung eines gemeinsamen Panzerkreuzes ab, welches für Tapferkeit im Felde, sowie für hervorragende Leistungen bei Kriegshilfe, in der Ernährungsfrage und in der Liebesgagentätigkeit verliehen werden soll.

Zur Abstimmung der Sozialdemokraten über den Reichshaushaushalt.

Schreibt Reichstagsabgeordneter Meine in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ u. a. folgendes:

Die Bekanntmachung der Namen der Dissidenten macht das, was ein Gewissensvorbehalt sein dürfte, zu einer Demonstration, die nach dem Fraktionsbeschluss unzulässig war, die, wie ich annehme, auch dem Willen ihrer Teilnehmer nicht entsprach, und die unter allen Umständen für Deutschland höchst schädlich ist. Dies zeigt sich schon in dem Echo der ausländischen Presse. Der „Vorwärts“ hat völlig bedenkenlos das Interesse des deutschen Volkes in diesem schweren, sein Dasein bedrohenden Kampf, der vor allem Einigkeit der Verteidigung erfordert, preisgegeben. Gleich hat er die Einigkeit der Partei dadurch erschüttert und das Mögliche getan, um ihre Stellung zu verderben. Der „Vorwärts“ leistet damit sowohl den ausländischen Kriegsheldern gegen Deutschland wie inländischen Scharfmachern gegen die Sozialdemokratie Vorschub. Das haben selbstverständlich die Abgeordneten, die sich nicht an der Abstimmung über das Budget beteiligten, nicht gewollt. Waren ja doch manche darunter, die für die Bewilligung der Sechsmilliarden-Forderung gestimmt hatten, die es aber mit ihrem parteigewissen Gewissen nicht vereinbaren konnten, den Etat als solchen anzunehmen, weil sie sich durch die früheren Parteibeschlüsse für gebunden hielten.

Keine Mobilmachung in Italien.

Wie die Vaterland-Blätter aus Mailand erfahren, enthalten die Gerüchte von einer unmittelbaren bevorstehenden Mobilmachung keine Begründung. (W. Z. V.)

Portugal vor einer Revolution?

„Republican“ meldet aus Madrid: Aus Portugal hier eingetroffene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik sei wegen seiner Eingriffe in die Rechte des Parlaments ein Verfahren eingeleitet worden. Zahlreiche Geheimgesellschaften sollen eine Verschwörung gegen die Regierung angezettelt haben. Die Presse spricht offen davon, daß eine Revolution zum Ausbruch kommen werde. (W. Z. V.)

Schwedische Freude über ein deutsches Entgegenkommen. Aus Stockholm wird der „Magd. St.“ von ihrem dortigen Vertreter geschrieben:

„Sowohl die Handels- und Industrie-, als auch die politischen Kreise Schwedens sind durch die Mitteilung, daß

die von Deutschland am 22. November 1914 erlassene Konterverbändebestimmung betreffend verarbeiteter Holzwaren nicht aufzuheben sei, aufs höchste befriedigt und erfreut, und man merkt deutlich, wie die schwedischen Gefühle Deutschland gegenüber, die ohnehin immer freundschaftlicher gewesen sind, noch um einige Grade herzlicher geworden sind. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Konterverbändebestimmung Deutschlands unmittelbar nach ihrer Erlassung in weiten schwedischen Kreisen etwas verunsichert wirkte. Ist doch die Holzindustrie eine der wichtigsten Einnahmequellen Schwedens, und namentlich in die nordwestliche Provinz Norrland von dem regelmäßigen Fortgang der Holzindustrie wirtschaftlich fast ganz abhängig. Nun gelang es zwar im Laufe des Winters, etwas Holzwaren nach England über Göteborg und weiter über das Antillar, das St. Pierre und die Karibik auszuführen; es handelte sich aber wegen der Schwierigkeit der Eisenbahntransporte von Nordschweden durch die mittlere Landstrecke nach dem westschwedischen Hafen (eine sehr weite Strecke) nur um verhältnismäßig geringe Mengen, und man sah sehr bald, daß die sommerliche Produktion der Holzindustrie (des sommerlichen Periode) mit dieser Menge nicht ausreichte.

Man hoffte zwar immer noch auf die Aufhebung der deutschen Konterverbändebestimmung, nachdem die schwedische Regierung schon Ende November Verhandlungen, die dies anstrebten, mit den wachsenden deutschen Stellen eröffnet hatte. Die Stimmung war aber hier recht gedrückt, da die Sache so lange dauerte, und jedenfalls war der schwedische Industrie- und Handelsmarkt wegen der herrschenden Unsicherheit sehr gedrückt.

Unter welcher Form die Übereinkunft zwischen den beiden Regierungen ausfallen sollte, entzieht sich nach der allgemeinen Kenntnis, und einige schwedische Presseorgane haben deshalb demnach gefragt, welche Jugendlichen Schweden wohl zum Danke Deutschland habe machen müssen. Es scheint indessen nach dieser Richtung hin kein Grund zur Sorge vorzuliegen. Die Erklärungen, welche der schwedische Auslandsminister, Excellenz Wakenberg, über die ganze Angelegenheit — in allgemeiner Sitzung — abgegeben hat, sollen, wie bestimmt verlautet, absolut befriedigender Art gewesen sein.

In der jährlichen Handelsbilanz Schwedens ist die Holzindustrie, die hauptsächlich nach England geht, in den letzten Jahren mit durchschnittlich 210 Millionen Mark aufgeführt gewesen. Der Verlust, den Schweden seit dem 22. November 1914 infolge der deutschen Konterverbändebestimmung erlitten hat, beläuft sich auf etwa 15 Millionen bis zum Jahreswechsel. Der Umstand, daß die Holzindustrie jetzt wieder den alten Weg über die Ostsee gehen kann, bedeutet auch die Entfernung einer der wichtigsten Ursachen der Verkehrsanhäufung und damit in Verbindung stehenden Schwierigkeiten auf den schwedischen Eisenbahnen, wo in den letzten Monaten ein großer Mangel an Material sich fühlbar gemacht hat. Die Folgen der Aufhebung der deutschen Konterverbändebestimmung für das ganze Gewerbeleben Schwedens sind sehr bedeutend und sehr erfreulich.

Die neuesten Meldungen lauten:

Der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland.

b. Hamburg. (Priv.-Tel.) Nach einer Bekanntmachung des englischen Kolonialamtes sind, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, alle deutschen und österreichischen Firmen in Nigeria, an der Goldküste und in Sierra Leone von der englischen Regierung geschlossen worden. Es sind besondere Beamte für die Kontrolle ihrer Liquidation eingesetzt. Von der Maßnahme wird hauptsächlich die Firma Voermann in Hamburg betroffen.

Amerikanische Anerkennung für Deutschland.

London. „Morningpost“ meldet aus Washington: Der Sekretär der Konferenz für Unterricht Dr. Bourland, der nach einem vierjährigen Aufenthalt in Deutschland in die Heimat zurückgekehrt ist, hat erklärt, die Verdichte, daß Deutschland durch Hunger bezwungen werden könnte, verdienen keinen Glauben. Deutschlands wissenschaftliche Organisation des Adressbüros sei großartig. Die Regierung könne den Boden ebenso leicht ihrem Willen unterwerfen, wie sie Reservisten zum Militär dienst heranziehe. Deutschland habe durch sein großes Landwirtschaftssystem die Grundlage zur Ernährung der Armee im Felde und der Bevölkerung zu Hause während des Krieges gelegt. Dieses System sei ebenso gut organisiert, wie das industrielle und militärische System. So habe die Regierung vermocht, bei Ausbruch des Krieges durch die bestehenden Organisationen und die Mithilfe der landwirtschaftlichen Gesellschaften in unglaublich kurzer Zeit die Bodenbeschaffung des Reiches in die Wege zu leiten und ein

Anpflanzungssystem für das nächste Jahr auszuarbeiten. (W. Z. V.)

Freilassung norwegischer Dampfer durch Deutschland. b. Christiania. (Priv.-Tel.) Die norwegischen Dampfer, die im Vorjahre von Deutschland nach Zwinmünde und Kiel eingebracht wurden, sollen, wie hier bekannt wird, vom Friseurgerätschaften in den nächsten Tagen freigegeben werden. Der Dampfer „Rögn“ sei bereits gestern in Kiel freigelassen worden. Diese deutsche Freilassung erweckt hier große Genugtuung, da die Schiffe wegen des herrschenden Mangels an Frachtschiffen außerordentlich große Werte für Norwegen repräsentieren.

Englische Übergriffe gegenüber Norwegen.

b. Christiania. (Priv.-Tel.) Der norwegische Dampfer „Seattle“ (s. oben) er keine Konterverbände geladen hatte und für ein neutrales Land bestimmt war, von den Engländern nach Port Stanley auf den Falklands-Inseln eingebracht worden. Man befürchtet das Gleiche von dem norwegischen großen Amerika-Dampfer „Vergens“ (s. oben), der sich auf der Fahrt von New York nach Christiania befindet. Der Dampfer war bereits gestern in Bergen angekommen, man hat aber von ihm bisher keine Nachricht. Das Schiff hat Korn für die Regierung geladen, sowie überaus wichtige andere Waren für Norwegen an Bord, die nicht Konterverbände sind, ebenso zahlreiche skandinavische Offiziere, die das Dienst in der Heimat ausüben wollen. Das Aufhalten und die Beschlagnahme des Schiffes würden neben der Benutzungs der Bevölkerung, namentlich die norwegische Handelswelt empfindlich schädigen.

Die Arbeiterbewegung in England.

London. Die Schwierigkeiten mit den Londoner Dockarbeitern wurden dadurch beilegt, daß die Schiffsbesitzer entschlossen, den Arbeitern eine weitere Aufbesserung von 3 Pence für den Tag zu gewähren. (W. Z. V.)

Eine russische Stimme aus den Kämpfen in Polen.

b. Wien. (Priv.-Tel.) Der militärische Mitarbeiter der „Nietzsch“ teilt dar, daß die russischen Operationen bei Prasnysa nur langsam vor sich gehen, weil einerseits die klimatischen Verhältnisse ungünstig seien, andererseits die Deutschen größte Hartnäckigkeit bekunden. Im Raume der Wilia habe eine starke deutsche Offensive eingesetzt. Im Pommern und Suwalki seien die deutschen Unternehmungen noch nicht beendet. Vor April sei an Unternehmungen großen Stils am linken Weichselufer nicht zu denken.

Die Kämpfe in den Karpaten.

kl. Budapest. (Priv.-Tel.) Aus Győr wird telegraphisch: Der russische Angriff im Zentrum der Duffa-Grafschaft wurde abgewiesen. Auch in der Gegend von Ondava besetzte sich unsere Truppe, und von Warfeld aus wurden zahlreiche Gefangene in das Innere des Landes abgeschoben. — Im oberen Taborca-tale dauern die Kämpfe noch an. Die Russen unternehmen alles, um unsere Front zu durchbrechen. Sie greifen bei Tag und bei Nacht an.

Große russische Verluste in der Bukowina.

kl. Budapest. (Priv.-Tel.) „As Olt“ meldet aus Czernowitz: Um unser Vordringen in östlicher Richtung aufzuhalten, haben die Russen mit Kavallerie und aufgestellten Truppen auf den Kampffeld gewartet. Die Stellungen bilden gegenüber Rumoloff eine enge Halbkreis. Die Russen versuchen mit den größten Anstrengungen, den einen oder anderen Hügel unserer Stellungen zurückzugewinnen, doch scheitern ihre Versuche stets unter schweren Verlusten. Die Russen haben große Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten.

Kämpfe auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

kl. Kragujevac. (Priv.-Tel.) Eine Meldung aus Serrawo, die an hiesiger informierter Stelle vorliegt, stellt fest, daß die Ruhe an den Grenzen gegen Serbien und Montenegro seit Wochen anhält. Nur vereinzelt fanden kleine Geschüßkämpfe zwischen den beiderseitigen Batterien an der serbischen Grenze statt, die aber bedeutungslos sind. Zwischen kleineren montenegrinischen Abteilungen und unseren Vorposten kam es an einigen Stellen zu Geplänkeln, in denen der Feind zum Abzug gezwungen wurde.

Eindernung zum Winter.

kl. Budapest. (Priv.-Tel.) Aus Bukarest wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, durch die die Rekruten des Jahrganges 1916 unter die Fahnen einberufen werden.

Die Dreiverbändeaktion gegen die Türkei.

b. Athen. (Priv.-Tel.) Nach Meldungen aus Smyrna entwickelt sich dort ein Völkerverbäl. Die Stärke der bisher auf der Insel eingetroffenen englisch-französischen Truppen wird auf 30- bis 35.000 Mann veranschlagt. Die Armee besteht aus dem 170. französischen Infanterie-Regiment, das kürzlich in Lyon aus Freiwilligen der Jahr-

Kunst und Wissenschaft.

* Mitteilungen der Königl. Hoftheater. Die Vorstellung am Donnerstag (1. April) im Königl. Schauspielhaus hat folgenden Verlauf genommen: Der Herr: Paul Wiede, Raphael: Siegfried Lewinsky, Gabriel: Paul Paulsen, Michael: Alexander Bierth, Paul: Emil Lindner, Wagner: Rolf Roenneke, Repetitor: Volgar Wehnert, Erdgeist: Hans Wahlberg, Schüler: Ernst Prohl, Frosch: Walter Jib, Vandal: Alexander Bierth, Siebel: Alfred Meyer, Altmeyer: Paul Paulsen, Dage: Ida Bardou-Müller, Margarete: Gertrud Trebnitz, Valentin: Theodor Beder, Marike: Maximiliane Weidner, Böser Geist: Maria Fein. Anfang 8 Uhr.

Die Nachmittagsvorstellung der „Regimentskomiker“, die Dienstag, den 6. April, im Königl. Schauspielhaus mit Liesel v. Schuch in der Titelrolle stattfindet, beginnt 4 1/2 Uhr.

* Festungstheater. Gestern wurde in einer von Herrn Felix Jansen und Herrn Korolani musikalisch geleiteten Aufführung der „Gaspardone“ aufgeführt, dessen unverwundliche Melodienfrische und prächtige Rhythmen wieder viel Beifall ausübten. Das Werk gehört zu den besten des Wiener Meisters, aber nur eine gute Aufführung kann alle seine Vorzüge in helles Licht setzen. Mühsamer verlangte noch gefälliges Können und Stimme von seinen Sängern, und man weiß ja zur Genüge, daß seit einem reichlichen Jahrzehnt die zur Fabrikation erniedrigte Operettenkomposition in musikalischer Hinsicht viel weniger Ehrgeiz besitzt. Man darf es immerhin als Verdienst buchen, daß das Festungstheater das hübsche Werk wieder hervorzuheben, wenn es auch unter seinen jetzigen Verhältnissen keine musterhafte Darstellung bieten konnte. Welche Operettenbühne besitzt wohl für die hohe Baritonpartie des Geminio einen tüchtigen Vertreter? Herrn Willy Karl muß man die emsige Bemühung augute halten. Von den Damen zeigte Rita Wal die Bestrebungen, geschmackvoll zu singen; Frau Grabitz hatte durch ihre muntere Laune wieder die Lacher auf ihrer Seite und Frau Kattner war als muntere, lustige, geräumige Duenna von fastiger Komik. Ausgesprochen spielte und sang Herr Euffall, und die Herren Felix, Vanger und Jibold gaben ihre Rollen mit bester Wirkung. Das Publikum war sehr belustigt.

* Das 8. Städtische Volkskonzert brachte auch dem „Konzertgänger“ Hörer eine Seltenheit: Das Konzert in A-Moll von Rob. Schumann. Die Zurücksetzung, die dieses Werk zumeist erfährt, ist durchaus unberechtigt. Es deckt unendlich viel mehr echte Musik darin, als beispielsweise in dem Konzert für Violoncello von Albiner und manchem anderen „modernen“ Werk. Es ist allerdings gar nicht leicht zu spielen und verlangt im Techniker auch einen tüchtigen Musiker, der die Verstärkung der Solostimme mit dem Orchester allenthalben klarlegen versteht. Und da es im Aufbau viel mehr als nur

trägt — es ist gleichzeitig mit der Es-Dur-Sinfonie zu Beginn des Düsselbacher Aufenthalts entstanden — ist auch dem Orchester eine bedeutende Aufgabe gestellt. Die diesmalige Wiedergabe durch den Solocellisten der Gewerkehauskapelle Alfred Papay und das genannte Orchester unter Willy Olfen war eine durchweg gelungene Leistung. Zwar war der weiche Ton des Spielers noch nicht allenthalben dem mitunter der Dämpfung bedürftigen Anklang des Orchesters gewachsen, Papay hätte sich dort aber mit Recht, durch übermäßiges Auftragen sich Geltung zu erlangen und machte in vornehmer Führung der musikalischen Finten seinem Vorgesetzten vollen Vorschub. Die Ouvertüre zum Sommerabend von Mendelssohn und die Londoner Es-Dur-Sinfonie von Haydn rahmten das Schumannsche Werk ein in einer vielfach gut abgeordneten, im Tempo gemäßigten Auffassung und kamen damit den zahlreichen Hörern, die auch am Dienstagabend den Vereinshausaal füllten, klar und eindringlich zur Darstellung. Die Erklärungen plauderte unterhaltsam und belehrend Heinrich Plagbender.

* Rgl. Musikdirektor Hans Jähmann, der Dresdner Orgelmacher, bezieht am 1. April die Feler seiner fünfundsiebzigjährigen Tätigkeit als Kantor und Organist der Johannis-Kirche.

Bei den Getreuen in Seber.

Ein Erinnerungsblatt zum 1. April. Wenn im Sommer die große Völkerverwanderung der Getreuebedürftigen nach den Nordseebädern der ostfriesischen Inseln beginnt, dann führt eine kleine Nebenbahn „ohne Eisen“, wie der Volksmund die an den Bogen der oldenburgischen Eisenbahn stehenden Buchstaben O. C. E. bedeutet hat, so manchen Fremden auch in das kleine Städtchen Seber im Friesland. Und es hat's noch seiner Berechtigung, daß der schmucke Ort neben den zahlreichen Erinnerungen an den ersten Kanzler des Deutschen Reiches einige hervorragende Kunstwerke und Zeugen einer ziemlich bedeutenden politischen Vergangenheit besitzt.

Schon zur Zeit der Römer spielte Seber als eine der ältesten Ortschaften Frieslands eine gewisse Rolle, bedeutender aber wurde seine Stellung, als Mitte des 14. Jahrhunderts die drei Landschaften Ostfriesland, Friesland und Wangerland unter dem Namen Friesland vereinigt wurden und unter die Regentenschaft des Papstlichen Edo Wiemken I. aus dem Hause der Papingas gestellt wurde. Namentlich der leuchtendsten Regierung des letzten Sprosses dieses Geschlechts, Grafen Marias von Seber (1500 bis 1575), wird noch heute dankbar gedacht. Sie verließ Seber das Stadtrecht, verließ es mit starken Wällen und Gräben und förderte auf jede nur mögliche Art und Weise sein Emporblühen. Ihr verbannt die Stadt auch zwei Kunstwerke von hohem Werte, in dem jetzt großherzoglichen Schloß eine wundervoll geschnitzte Kassettenbede aus Eichenholz, von der ein bedeutender Kunsthistoriker sagt, sie sei ein Einzelstücken von einer Phantasie und einer

Feinheit der Zeichnung, daß sich in Deutschland kaum Vollendetes finden dürfte, und ferner das prächtige Grabdenkmal Edo Wiemken des Jüngeren in der alten schönen Stadtkirche. Beachtenswert ist auch das im Jahre 1619 erbaute freundliche Rathaus, das mit stierlichen Türmen, Spitzen und schönen Steinmetzarbeiten verziert ist und im Innern eine schön geschnitzte Wandverkleidung aufweist. Aber auch sonst merkt man bei einem Gange durch die Straßen an dem häufigen Vorhandensein schöner Türumrahmungen und Treppengänge und stierlichen Decken und Kaminen im Innern der Häuser, daß hier eine tüchtige Kultur steht.

Aber weder seiner wechselvollen politischen Vergangenheit, noch den Zeugen mittelalterlicher Städtebaukunst und mittelalterlicher Kunst verdankt es Seber, daß so mancher Fremde Einkehr hält und daß das Städtchen fast zu einer Art Weltberühmtheit gekommen ist — dies verdankt es einzig und allein dem Geburtsstagsfest, das die „Getreuen“ alljährlich dem Fürsten Bismarck anführen. Im Jahre 1871 ging die erste Sendung ab, nachdem in Seber bekannt geworden war, daß Bismarck für Seber eine besondere Vorliebe habe, und bis zu seinem Tode hat er regelmäßig diese Geburtsstagspende erhalten. Einige Male verzögerte sich allerdings die Absendung um einige Tage, da die Riedel in Folge der kalten Witterung nicht ließen. „De Riedel kann vor Rott nicht liegen — dat wullen wi to uns' Entschuldigunge seggen!“ schreiben deshalb am 9. April 1875 die Getreuen, und als die Riedel im folgenden Jahre wieder so launisch waren, lauteten die Zeilen:

De Riedel leert de Winkelfeld
jukt as de Diplomat:
drum heit he troch de Vorjaarsfann
und doch wärd luren laten.

7. April 1878.

Die Eier wurden natürlich vor ihrer Absendung auf gewissenhafteste geprüft. Der Riedel ist sehr selten und muß nicht selten seine Eier durch Ruffiden vor der empfindlichen Riedel der Nacht schützen, wodurch sie leicht etwas angebrannt werden. Jedes der 101 Eier wurde deshalb in kaltem Wasser „geteilt“, fand es unter oder wippte es auch nur ein wenig mit dem kumpfen Ende nach unten, so war es untauglich. Waren glücklicherweise 101 Eier bekommen, so wurden sie in Wanne gewickelt, mit blauen roten Bändern — den Oldenburgischen Landesfarben — umwickelt und sorgfältig in einer Kiste verpackt. Obenauf lag die Glückwunschkarte mit den Begleitworten in frischer Hand. In den ersten Jahren begnügte man sich allerdings mit der kurzen Widmung: „Vör vel wärd Seber!“ (Für viel Glück Seber), später aber folgten längere Glückwünsche in poetischer Form. So schrieb die Getreuen 1879, als der Umfassung auf wirtschaftspolitischen Gebiet eintrat:

Wi all den Streit um Stül und Toll
höllt wiet doch mit den Monopol.
De Riedelweier, hunnert un een.
Witwör för Dörflauchtung ganz alleen.